

SAMMLUNG GÖSCHEN BAND 1108

MITTELHOCHDEUTSCHE GRAMMATIK

von

DR. HELMUT DE BOOR

em. o. Prof. f. Germanistik a. d. Freien Universität Berlin

und

DR. ROSWITHA WISNIEWSKI

Privatdozentin a. d. Freien Universität Berlin

4., verbesserte und ergänzte Auflage



WALTER DE GRUYTER & CO.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung · J. Guttentag,
Verlagsbuchhandlung · Georg Reimer · Karl J. Trübner · Veit & Comp.

BERLIN 1965



Copyright 1964 by Walter de Gruyter & Co.,
vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung —
Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp., Berlin 30. — Alle Rechte, einschl.
der Rechte der Herstellung von Photokopien und Mikrofilmen vom Verlag vorbehalten. —
Archiv-Nr. 7331642. — Satz und Druck: Walter de Gruyter & Co., Berlin 30. —
Printed in Germany.

Inhaltsverzeichnis

Literatur	6
Abkürzungen und Zeichen	8
Einleitung §§ 1—4	9

I. Teil: Lautlehre

A. Betonung, Schreibung und Aussprache	13
1. Betonung §§ 6—9	14
2. Schreibung und Aussprache §§ 10—14	16
B. Entwicklung des Konsonantensystems.	20
1. Erste oder germanische Lautverschiebung §§ 16. 17	20
2. Zweite oder hochdeutsche Lautverschiebung §§ 18—22	22
3. Grammatischer Wechsel §§ 23—26	25
4. Primäre Berührungseffekte §§ 27. 28.	27
5. Konsonantengemination §§ 29. 30	29
6. Sonanten und Halbvokale §§ 31—36	30
7. Mittelhochdeutsche Sonderentwicklungen § 37.	33
C. Entwicklung der Vokale	36
a) Die Vokale und Diphthonge der Haupttonsilben	36
Kurze Übersicht über die historische Entwicklung §§ 39—41	36
II. Die einzelnen Veränderungen §§ 42—58	40
1. Idg. <i>e</i> > germ. <i>i</i> § 42	40
2. Umlaut §§ 43. 44	40
Tabellen	43
3. Brechung §§ 45—47	44
4. Ersatzdehnung § 48	44
5. Monophthongierung §§ 49. 50.	45
6. Diphthongierung § 51	45
7. Ablaut §§ 52—58	46
b) Die Vokale und Diphthonge der unbetonten und nebetonigen Silben	50
1. Vokale der Präfixe § 60	50
2. Vokale der Mittelsilben § 61	51
3. Vokale der Endsilben §§ 62. 63'.	51
Anhang: Auslautgesetze §§ 64. 65	52

2. Teil: Formenlehre

Vorbemerkungen § 66	54
A. Nomen	55
Grundlagen § 67	55
I. Substantiva	57
Allgemeines § 68	57
1. Vokalische Deklinationen	58
<i>a</i> -Stämme §§ 69. 70.	58
<i>ja</i> -Stämme § 71	61
<i>wa</i> -Stämme § 72	62
<i>ô</i> -Stämme §§ 73. 74.	63
<i>jô</i> -Stämme § 75	65
<i>wô</i> -Stämme § 76	66
<i>i</i> -Stämme §§ 77. 78	66
<i>u</i> -Stämme § 79	69

2. Konsonantische Deklinationen	71
<i>n</i> -Stämme §§ 80—84	71
<i>es/os</i> -Stämme § 85	75
<i>ter</i> -Stämme § 86	76
<i>nt</i> -Stämme § 87	77
Wurzelnomina §§ 88—90	78
II. Pronomina	80
1. Ungeschlechtige Pronomina	81
Pronomen der 1. und 2. Person §§ 92. 93	81
Reflexivum § 94	83
2. Geschlechtige Pronomina	84
Pronomen der 3. Person §§ 96. 97	84
Bestimmter Artikel und Demonstrativpronomen § 98	87
Zusammengesetztes Demonstrativpronomen § 99	89
Interrogativpronomen <i>wēr, waz</i> § 100	91
Relativpronomen § 101	92
3. Pronominaladjektiva	92
Possessivpronomen § 103	93
Interrogativpronomina § 104	93
Indefinita § 105	94
Demonstrativa <i>sēlf, jēner</i> § 106	95
III. Adjektiva	95
1. Starke Adjektivflexion §§ 108. 109	96
2. Schwache Adjektivflexion § 110	98
3. Flexion der Partizipia § 111	99
4. Steigerung §§ 112. 113	99
5. Adjektivadverbia §§ 114. 115	101
IV. Zahlwörter	102
1. Kardinalzahlen § 116	102
2. Ordinalzahlen § 117	104
B. Verbum	104
Allgemeines §§ 118—120	104
I. Starke Verba	107
1. Formenbildung	107
Indikativ des Präsens §§ 122. 123	108
Optativ des Präsens § 124	109
Imperativ § 125	110
Infinitiv und Partizip des Präsens § 126	110
Indikativ des Präteritums § 127	111
Optativ des Präteritums § 128	112
Partizip des Präteritums § 129	112
2. Besonderheiten der einzelnen Ablautreihen	113
1. Reihe § 131	113
2. Reihe § 132	114
3. Reihe § 133	114
4. Reihe § 134	115
5. Reihe § 135	116
6. Reihe § 136	117
7. Reihe § 137	119
II. Schwache Verba	120
1. Formenbildung	121
Präsens § 139	121

Präteritum § 140.	121
2. Besonderheiten der einzelnen Klassen	123
<i>jan</i> -Verba §§ 141—144	123
<i>ön-, ên</i> -Verba § 145	126
III. Besondere Verbalbildungen	127
1. Präteritopräsentia	127
Präsens § 147	127
Präteritum § 148.	128
1. Ablautreihe § 149	128
2. Ablautreihe § 150	129
3. Ablautreihe § 151	129
4. Ablautreihe § 152	130
5. Ablautreihe § 153	130
6. Ablautreihe § 154	131
2. Das Verbum <i>wellen</i> § 155	131
3. Wurzelverba § 156	132
<i>gân, gên; stân, sten</i> § 157	133
<i>tuon</i> § 158	134
<i>stn</i> § 159	136
4. Kontrahierte Verba § 160.	137
3. Teil: Mundartliche Besonderheiten	
1. Verhalten der Mundarten zur Hochdeutschen Lautverschiebung §§ 161 bis 164	138
2. Aussprache der <i>e</i> -Lute im Oberdeutschen und Mitteldeutschen § 165	141
3. Typische Eigenheiten des Mitteldeutschen § 166	142
4. Typische Eigenheiten des Oberdeutschen § 167	144
Mundarten-Karte	146
Wörterverzeichnis	147

Literatur

Germanisch:

- H. Hirt, Handbuch des Urgermanischen. 3. Bde. Heidelberg 1931—1934.
- H. Krahe, Germanische Sprachwissenschaft. 2 Bde., 4. 5. Aufl. Berlin 1961. 1963. Sammlung Göschen Nr. 238 und 780.
- W. Streitberg, Urgermanische Grammatik. 3. Aufl. Heidelberg 1963.
- W. Wilmanns, Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch. 4 Bde. 2. 3. Aufl. Straßburg 1909—1922.

Deutsch:

- R. von Kienle, Historische Laut- und Formenlehre des Deutschen. Tübingen 1960.
- K. Meisen, Altdeutsche Grammatik. 2. Bde. Stuttgart 1961. Sammlung Metzler.
- H. Paul, Deutsche Grammatik. 5 Bde. Halle 1916—1920. Teilweiser Neudruck 1954. 1955.
- H. Paul und H. Stolte, Kurze deutsche Grammatik. Auf Grund d. fünfbändigen Grammatik von H. Paul, eingerichtet von H. Stolte. 3. Aufl. Tübingen 1962.

Althochdeutsch:

- G. Baesecke, Einführung in das Althochdeutsche. München 1918.
- W. Braune, Althochdeutsche Grammatik. 11. Aufl. bearb. von W. Mitzka. Tübingen 1963.
- W. Braune, Abriß der althochdeutschen Grammatik. 11. Aufl. bearb. von K. Helm u. E. A. Ebbinghaus. Tübingen 1959.
- H. Naumann, Althochdeutsche Grammatik. 2. Aufl. Berlin 1923. Sammlung Göschen Nr. 727.
- H. Naumann und W. Betz, Althochdeutsches Elementarbuch. 3. Aufl. Berlin 1962, Sammlung Göschen Nr. 1111/1111 a.
- J. Schatz, Althochdeutsche Grammatik. Göttingen 1927.

Mittelhochdeutsch:

- G. Eis, Historische Laut- und Formenlehre des Mittelhochdeutschen. Heidelberg 1950.

- O. Mausser, *Mittelhochdeutsche Grammatik auf vergleichender Grundlage*. 3 Bde. München 1932f.
- V. Michels, *Mittelhochdeutsches Elementarbuch*. 4. Aufl. Heidelberg 1921.
- V. Moser, *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. 2 Bde. Heidelberg 1929. 1951.
- H. Paul, *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 19. Aufl. bearb. von W. Mitzka. Tübingen 1963.
- K. Helm, *Abriß der mhd. Grammatik*. 2. Aufl. bearb. von E. A. Ebbinghaus. Tübingen 1961.
- K. Weinhold, *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 2. Aufl. Paderborn 1883. Neuaufl. in Vorbereitung. Das Werk ist veraltet, wegen seiner Materialfülle aber immer noch zu benutzen.
- K. Weinhold, *Kleine mhd. Grammatik*. 13. Aufl. neu bearb. von H. Moser. Wien und Stuttgart 1963.
- K. Zwierzina, *Mittelhochdeutsche Studien*, in: *ZfdA* Bd. 40 (1900) S. 1—116; 249—316; 345—406. Bd. 45 (1901) S. 19—100; 253—313; 316—419. Ders. *ZfdA* 63 (1926), S. 1—19.
- J. Zupitza, *Einführung in das Studium des Mittelhochdeutschen*. 2. Aufl. neu bearb. von F. Tschirch. Jena und Leipzig 1960.

Geschichte der deutschen Sprache:

- A. Bach, *Geschichte der deutschen Sprache*. 7. Aufl. Heidelberg 1961.
- O. Behaghel, *Geschichte der deutschen Sprache*. 5. Aufl. Berlin u. Leipzig 1928.
- H. Eggers, *Deutsche Sprachgeschichte*. Tl. 1: *Das Althochdeutsche*. Reinbek bei Hamburg 1963. rowohlts deutsche enzyklopädie Nr. 185/186.
- Th. Frings, *Grundlegung einer Geschichte der deutschen Sprache*. 3. Aufl. Halle 1957.
- H. Moser, *Deutsche Sprachgeschichte*. 4. Aufl. Stuttgart 1961.
- H. Moser, *Annalen der deutschen Sprache von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 2. Aufl. Stuttgart 1963. Sammlung Metzler.
- H. Sperber, *Geschichte der deutschen Sprache*. 4. Aufl. bes. von W. Fleischhauer. Berlin 1963. Sammlung Göschen Nr. 915.

Abkürzungen und Zeichen

ahd. = althochdeutsch
alem. = alemannisch
as. = altsächsisch
bair. = bairisch
engl. = englisch
fränk. = fränkisch
germ. = germanisch
got. = gotisch
griech. = griechisch
hd. = hochdeutsch
idg. = indogermanisch
lat. = lateinisch

md. = mitteldeutsch
Mda. = Mundart
Mdaa. = Mundarten
mhd. = mittelhochdeutsch
nhd. = niederdeutsch
nhd. = neuhochdeutsch
obd. = oberdeutsch

* vor einem Wort bedeutet, daß
die Form nur erschlossen, nicht
überliefert ist

> = entwickelt sich zu
< = ist entstanden aus

Einleitung

§ 1. Wie die meisten europäischen Sprachen gehört auch das Deutsche zum indogermanischen Sprachstamm, und zwar zu der engeren Gruppe der germanischen Sprachen. Das Germanische oder Urgermanische, das vor allem durch eine Veränderung des Konsonantensystems (erste oder germanische Lautverschiebung s. § 16) von den übrigen idg. Sprachen unterschieden ist, spaltet sich in zahlreiche germanische Einzelsprachen oder Dialekte auf. Die Sprachwissenschaft unterscheidet gern drei große Zweige des Germanischen: das Nordgermanische, das Ostgermanische und das Westgermanische¹⁾.

Während für die bisher erwähnten Stufen der Sprachentwicklung schriftliche Zeugnisse fehlen, und wir also bei ihrer Erschließung und Feststellung allein auf die vergleichende Sprachwissenschaft angewiesen sind, kennen wir manche der germanischen Einzelsprachen in ihren ältesten Formen recht gut.

Den ältesten Zustand einer nordgermanischen Sprache repräsentiert das Urnordische der ältesten Runeninschriften und — jünger, aber viel breiter überliefert — das Altnordische, die Sprache einer sehr bedeutenden Literatur: der Edda, der Skaldendichtungen und der Sagas²⁾.

Die ostgermanischen Sprachen vertritt das Gotische. Seine Kenntnis verdanken wir vor allem der Bibelübersetzung des Gotenbischofs Wulfila. Als älteste uns

¹⁾ Vgl. H. Krahe, Germanische Sprachwissenschaft, 4. 5. Aufl., 2 Bde. Berlin 1961. 1963. Sammlung Göschen 238 und 780.

²⁾ F. Ranke, Altnordisches Elementarbuch, 2. Aufl., Berlin 1949. Sammlung Göschen 1115.

zusammenhängend überlieferte germanische Sprache steht das Gotische dem Urgermanischen besonders nahe¹⁾.

Von den westgermanischen Sprachen (Altenglisch, Altfriesisch, Altniederfränkisch, Altsächsisch) interessiert uns besonders das Althochdeutsche, stellt es doch den frühesten Zustand (750—1050) unserer hochdeutschen Sprache dar²⁾. Diese althochdeutsche Periode geht der mittelhochdeutschen (1050—1500) unmittelbar voran.

Wollen wir also das Mittelhochdeutsche in seiner historischen Entwicklung zeigen und verstehen, so müssen wir über das Althochdeutsche und die den westgermanischen Sprachen gemeinsame Stufe zum Urgermanischen zurückgehen und von dort aus weiter zur indogermanischen Ursprache.

§ 2. Der hochdeutsche Sprachraum wird im Norden durch das niederdeutsche Sprachgebiet begrenzt. Bis hierher gilt der für die hochdeutsche Sprache charakteristische Konsonantenstand, der durch die zweite oder hochdeutsche Lautverschiebung geschaffen wurde (s. §§ 18—22). Der Anstoß zu diesem Konsonantenwandel erfolgte im Süden des hochdeutschen Sprachraumes; nach Norden zu verebbte die Sprachbewegung. Von den Verschiebungen der Tenues *p, t, k* zu den entsprechenden Reibelauten — dem wichtigsten Akt der hochdeutschen Lautverschiebung — ist die von *k > ch* (*maken > machen*) am weitesten nach Norden vorgestoßen bis zu der sog. „Benrather Linie“ (vgl. §§ 161—164).

Die Bezeichnung „Benrather Linie“ wurde von dem Mundartenforscher G. Wenker eingeführt, da die Grenze zwischen Hochdeutsch und Niederdeutsch den Rhein bei Benrath kreuzt.

¹⁾ H. Hempel, Gotisches Elementarbuch, 3. Aufl., Berlin 1962. Sammlung Göschen 79. 79 a.

²⁾ Naumann-Betz, Althochdeutsches Elementarbuch, 3. Aufl., Berlin 1962. Sammlung Göschen 1111. 1111 a.

Diese „Linie“, die eigentlich mehr eine Übergangszone ist und die im Laufe der Jahrhunderte ständigen Veränderungen unterworfen war, geht quer durch Deutschland: von der französischen Grenze bei Eupen zieht sie nordwestlich an Aachen vorüber, trifft den Rhein bei Benrath, verläuft dann nördlich von Kassel, südlich von Göttingen und Halberstadt, kreuzt zwischen Magdeburg und Wittenberg die Elbe, bei Lübben die Spree, bei Fürstenberg die Oder und stößt bei Birnbaum auf die östliche Grenze des deutschen Sprachgebietes. In mittelhochdeutscher Zeit verlief die Grenze, namentlich in ihrem östlichen Teil, weiter südlich.

§ 3. Schon die althochdeutschen Denkmäler überliefern uns keine einheitliche hochdeutsche Normalsprache, sondern einige recht verschiedene Mundarten. Im Mittelhochdeutschen treten noch weitere Dialekte hinzu, die teilweise erst in mittelhochdeutscher Zeit entstanden sind (so die ostmitteldeutschen Mundarten im Zuge der Ostkolonisation) oder auch erst jetzt, da das Schreiben eine verbreitetere Kunst wurde, zum ersten Male fixiert wurden.

Die wichtigsten Mundarten des Mittelhochdeutschen sind:

1. oberdeutsche Mundarten

Alemannisch, Bairisch-Österreichisch;

2. mitteldeutsche Mundarten

a) Westmitteldeutsch

Mittelfränkisch (Ripuarisch und Moselfränkisch)
Oberfränkisch (Rheinfränkisch u. Ostfränkisch)¹⁾,

b) Ostmitteldeutsch

Thüringisch, Obersächsisch-Böhmisch, Schlesisch.
Eine Karte befindet sich am Ende des Bandes.

Die wichtigsten mundartlichen Sonderheiten s. §§ 161 bis 167.

¹⁾ Das Ostfränkische wird auf Grund des Konsonantenstandes (vgl. §§ 163, 164) auch häufig zum Oberdeutschen gerechnet.

§ 4. Nicht nur in räumlicher, sondern auch in zeitlicher Hinsicht ist das Mittelhochdeutsche keine Einheit. Wir unterscheiden drei Perioden:

etwa 1050--1170 Frühmittelhochdeutsch

etwa 1170--1350 Mittelhochdeutsch der klass. Zeit

etwa 1350--1500 Spätmittelhochdeutsch.

Diese Periodenbildung geschieht im Grunde mehr aus literarhistorischen als aus sprachlichen Erwägungen. Der sprachliche Übergang von einer Epoche zur anderen ist ganz allmählich erfolgt. Andere Forscher rechnen die Periode von 1350--1500 schon zum Frühneuhochdeutschen.

Der Hauptunterschied des Mittelhochdeutschen gegenüber dem Althochdeutschen liegt in der Abschleifung der vollen Endsilbenvokale zu farblosem *e*. Diese Abschwächung beginnt bereits in spätalthochdeutscher Zeit, sie ist jedoch auch in frühmittelhochdeutschen Werken noch nicht überall durchgedrungen; der althochdeutsche Lautstand ist in Sprachenkmälern des 11. und frühen 12. Jahrhunderts — auf alemannischem Sprachgebiet auch noch weit später — teilweise bewahrt. Die frühmittelhochdeutsche Dichtung ist, wie die althochdeutsche Literatur, mundartlich gebunden und erleichtert damit oft die Beantwortung der Frage nach der Heimat des Verfassers und nach dem Entstehungsort des Werkes.

Anders die Dichtungen der klassischen mittelhochdeutschen Zeit! Zwar gibt es auch aus dem 13. Jahrhundert Werke, die in der Mundart des Verfassers geschrieben sind oder solche, die durchaus sichtbare dialektische Spuren aufweisen; aber es sind meist literarisch weniger bedeutsame Dichtungen. Die berühmten Schöpfungen der höfischen Kultur, die Epen Hartmanns von Aue, Gottfrieds von Straßburg, Wolf-

rams von Eschenbach, das Nibelungenlied, die Kudrun, die Minnelieder Reinmars von Hagenau, die Lieder und Sprüche Walthers von der Vogelweide, sind in einer Sprache gedichtet, die von mundartlichen Einflüssen weitgehend frei ist und die wir die „mittelhochdeutsche Dichtersprache“ nennen. Nur der Geschulte vermag an kleinen Eigentümlichkeiten der Sprache zu erkennen, welche Mundart ein solcher Dichter im täglichen Leben gesprochen haben mag. Diese Dichtersprache, die im wesentlichen auf der alemannischen Mundart beruht, ist das eigentlich „klassische Mittelhochdeutsch“, das von zahlreichen Epigonen bis ins 14. Jahrhundert hinein gepflegt wurde. Dieses klassische Mittelhochdeutsch wollen wir zur Grundlage unserer Grammatik machen.

In spätmittelhochdeutscher Zeit geht das Streben nach einer einheitlichen Dichtersprache allmählich wieder verloren. Das Mundartliche, das in den Werken der klassischen Zeit fast ganz zurücktrat, herrscht wieder in allen Schriftwerken dieser Periode manchmal mit sehr grobmundartlichen Zügen vor, bis die neuhochdeutsche Schriftsprache — auf ostmitteldeutschem Boden aus mancherlei Antrieben erwachsen — die Dichtung endgültig erobert.

1. Teil: Lautlehre

A. Betonung, Schreibung und Aussprache

§ 5. Die mhd. Sprache gleicht in Betonung, Schreibung und Aussprache weitgehend der nhd.; einige wichtige Abweichungen des Mhd. vom Nhd., die bei der Lektüre eines mhd. Textes beachtet werden müssen, sollen im folgenden angeführt werden.

I. Betonung

§ 6. Das Germanische führte — im Unterschied zu der wechselnden Betonung des Idg. — die Anfangsbetonung ein: der Hauptakzent liegt in allen germ. Sprachen, so auch im Hochdeutschen, stets auf der ersten Silbe des Wortes. Eine Ausnahme von dieser Regel bilden nur die untrennbaren Verbalkomposita und die davon abgeleiteten Substantiva; hier trägt die Wurzelsilbe den Akzent, z. B. mhd. *erlôuben*, *erlôubunge*. Nominalkomposita und davon abgeleitete Verba zeigen dagegen die übliche Erstbetonung, z. B. *ántwürte*, *ántwürten*.

Das Mhd. kennt noch nicht die nhd. Akzentverschiebungen in *lebéndig*, *Holúnder*, *Wachólder*, *Forélle*, *Hornisse* — mhd. *lebéndec*, *hólunder* (gekürzt zu *hólder*), *wécholter*, *fórhel*, *hórnuz*. — Fremdwörter und fremde Eigennamen bewahrten im Mhd. lange Zeit ihre ursprüngliche Betonung (*Abél*, *Davíd*, *Adám*), wurden aber auch oft germanisiert und erhielten die Anfangsbetonung: *María* > *Márja*; lat. *capélla* > mhd. *kapélle* oder *kápelle*. Die germanisierten Formen mit Anfangsbetonung sind häufig die Grundlage für Orts- und Kirchennamen, z. B. *Kápelle* bei Würzburg, *St. Mârgen*.

§ 7. In mehrsilbigen Wörtern erscheint neben dem Hauptton häufig ein Nebenton: *sénedærinne*. Dieser Nebenton findet sich regelmäßig bei Substantiven mit Ableitungssilben wie *-ære* (*sénedære*), *-unge* (*wándelunge*), *-inne* (*küneginne*), *-lîn* (*búochelîn*) usw. Diese einen Nebenton tragenden Silben spielen in der mhd. Metrik eine wichtige Rolle.

§ 8. Einen starken Einfluß auf die Gestalt kleinerer, meist unwichtiger Wörter hat die Betonung eines ganzen

Vokal bzw. Diphthong (mhd. *spil, waz-zer, hant, arm, dâh-te, guot*).

Als kurze Tonsilben bezeichnet man

offene Silben, die auf einen kurzen Vokal ausgehen (mhd. *lê-ben, wo-nen, kü-nec, vo-gel*).

Das Nhd. hat diese kurzen offenen Tonsilben, die im Mhd. sehr häufig sind, beseitigt. Der Vokal wurde entweder gedehnt (mhd. *lê-ben* > nhd. *lē-ben*) oder es wurde — durch Dehnung des anlautenden Konsonanten der folgenden Silbe — eine geschlossene Silbe erzeugt (mhd. *ha-mer* > nhd. *Ham-mer*, mhd. *si-te* > nhd. *Sit-te*).

2. Schreibung und Aussprache

§ 10. Der Wiedergabe deutscher Sprachlaute durch das lat. Alphabet standen zunächst manche Schwierigkeiten entgegen, da einige deutsche Laute in den lat. Buchstaben keine Entsprechung fanden. So fehlten dem lat. Alphabet Zeichen für die Umlaute *ü, ö, ä* und auch die Zeichen für *w* und *ch*. Diese Laute mußten aber von den deutschen Schreibern irgendwie bezeichnet werden; das geschah, jedoch auf eine sehr verschiedenartige Weise, so daß wir eine große Vielfalt der Orthographien in den ahd. und mhd. Handschriften finden. Unsere modernen Ausgaben — vor allem die der klassischen Werke — bereinigen diese willkürlichen, unbeholfenen und oft sogar innerhalb einer Handschrift schwankenden Schreibungen und bieten uns den Text in einer normalisierten Orthographie, die für die einzelnen Laute die folgenden Zeichen verwendet.

§ 11. Vokale. Es werden bezeichnet:

kurze Vokale durch *a, e, i, o, u*;

lange Vokale durch *ā, ē, î, ô, ū*;

Umlaute kurzer Vokale durch übergesetzte Punkte
(Rest eines übergeschriebenen *e*): *ō*, *ü*; vgl. auch
§ 13, 1; 4.

Umlaute langer Vokale durch die Ligaturen *æ*, *œ*
und durch *iu* (< *û*);

Diphthonge durch *ei*, *ie*, *ou*, *öu*, *uo*, *üe* (*iu*).

Die kurzen und langen Vokale und auch die Umlaute gleichen in der Aussprache ungefähr den entsprechenden nhd. Lauten. Über die Aussprache der Vokale in kurzen offenen Silben vgl. § 9. Wie die anderen Diphthonge wurde *ie*, das im Nhd. eine Monophthongierung erfuhr, im Mhd. noch durchaus als Zwiellaut gesprochen, mhd. *li-eben*, nhd. *lieben*. Nur *iu* < germ. *eu* ist seiner lautlichen Geltung nach kein Diphthong mehr, sondern ein langer *ü*-Laut, der in Schreibung und Aussprache mit dem aus germ. *ū* entstandenen Umlaut *iu* zusammengefallen ist.

§ 12. Folgt auf einen *u*-haltigen Diphthong ein *w*, so wird manchmal in den gedruckten Texten — dem handschriftlichen Gebrauch entsprechend — *ow*, *öw*, *ew*, *iw* statt *ouw*, *öuw*, *euw*, *iuw* gesetzt (*vrowe* statt *vrouwe*, *triwe* statt *triuwe*). Das ändert aber an dem Lautwert nichts, es handelt sich nur um eine vereinfachte Schreibung.

§ 13. Das Mhd. besitzt sechs phonetisch verschiedene *e*-Laute:

1. Primäres Umlauts-*e* (§ 44), ein geschlossenes kurzes *e*, das in der Aussprache dem *i* nahesteht. Schreibung in Grammatiken oft *ē*.
2. Das *e* der unbetonten Silben, das aus den ahd. vollen Endsilbenvokalen durch Abschwächung entstanden ist (§ 59), hat, wie auch im Nhd., eine unbestimmte Klangfarbe. In md. Handschriften wird dieser Laut

oft durch *i* bezeichnet, was darauf hindeutet, daß er hier eine helle, zwischen *e* und *i* liegende Klangfarbe hatte.

3. Altes *ē* (aus dem Idg. ererbt oder durch Brechung aus *i* entstanden; § 39, 2; 3), über Aussprache vgl. § 165.
4. Sekundärumlaut aus ahd. *a* (§ 44) = *ä*, sehr offen, wie nhd. *ä*, in Texten meist *e* geschrieben.
5. Umlaut aus ahd. *ā* (§ 44) = *æ*, in der Klangfarbe dem *ä* entsprechend, aber gedehnt.
6. *ê* < germ. *ai* (§ 49), in der Klangfarbe dem *ē* entsprechend.

§ 14. Konsonanten

	Verschlußlaut		Reibelaut (= Spirans)		Affrikata (= stimmloser Verschluß-, +entsprechender Reibelaut)	Sonorlaute
	stimmlos (Tenuis)	stimmhaft (Media)	stimmlos	stimmhaft		
Labial	p	b	f (v, ph)	w (v)	pf (ph)	m
Dental	t	d	s	s	tz, zz, z	n
			sch (sc, sk)			r
			ʒ			l
Guttural	k (c, q)	g	ch, h	j (g)	kch, c(c)h	ng, nk

Hauchlaut: h

x und y werden fast nur in Fremdwörtern gebraucht

1. Die Affrikata *pf* wird auch *ph* geschrieben.

2. Der stimmlose Reibelaut *f* wird durch *f* oder *v* (selten durch *ph*) bezeichnet. Im Auslaut und in der Geminatio findet sich stets *f*; ferner steht *f* meist dort, wo die Spirans aus dem Germ. ererbt ist (< idg. *p*, vgl. § 16). — In md. Texten kann zwischenvokalisches *v* den stimmhaften Reibelaut *b* meinen, der hier nicht immer zum Verschlußlaut *b* geworden ist (§ 164).

3. *z* hat in den Texten zwei Funktionen. Es bezeichnet entweder die Affrikata, die in- und auslautend

auch *tz* oder *zz* geschrieben werden kann, oder die stimmlose Spirans *s*, soweit sie durch Verschiebung aus *t* entstanden ist (§ 20). In den Grammatiken wird dieser *s*-Laut gern mit *ʒ*, die Affrikata mit *z* bezeichnet, um Verwechslungen zu vermeiden.

4. Die ahd. Lautgruppe *sk* erfährt zum Mhd. hin einen qualitativen Wandel zu *sch* (= nhd. *sch*). Neben *sch*-Schreibungen finden wir jedoch noch lange alte Bezeichnungen wie *sk*, *sc*, *sh*, im Md. sg. — Eine ähnliche Tendenz des *s* in den *sch*-Laut überzugehen, die allerdings erst im Spätmhd. zur vollen Auswirkung kommt, zeigt sich in den Lautverbindungen *st*, *sp* (im Anlaut), *sl*, *sm*, *sn*, *sw*. Im klassischen Mhd. heißt es noch stets *slüzzel*, *snël*, *s-tein* gegenüber nhd. *Schlüssel*, *schnell*, *S(ch)tein*.

5. Die Tenuis *k* wird auch durch *c* ausgedrückt, doch steht *k* stets im Silbenanlaut, *c* im Silbenauslaut (*keunst*, *danc*).

6. Mhd. *h* im Silbenanlaut ist Hauchlaut wie nhd. *h* (*hōch*, *nâ-he*), im Silbenauslaut und in den Verbindungen *hs* und *ht* bezeichnet es den Reibelaut = nhd. *ch*. Doch ist im Mhd. die *ch*-Schreibung schon sehr verbreitet (*sprach* neben *sprah*).

7. *g* bezeichnet meist die Media *g* (*guot*), in einigen Mdaa. kann es jedoch auch den stimmhaften, dem *j* nahestehenden Reibelaut *g* bedeuten (§ 17), für den das Mhd. kein besonderes Zeichen hat.

8. Das mhd. *j*, das in den Hss. durch *i*, *j* oder *y* wiedergegeben und in den normalisierten Texten allgemein als *j* geschrieben wird, ist im Mhd. schon durchaus stimmhafte Spirans wie im Nhd. In einigen Fällen ist das spirantische *j* zum Verschlusslaut gewandelt worden: vor *i* (oder *e*) im Wurzelanlaut (*jēhen* — *gihe*), in